

Nicola Barth`s visuelle Urknalltheorie

von Sandra Mann

Nicola Barth`s aktuelle Arbeiten oszillieren zwischen dem abstrakten Expressionismus eines Cy Twombly und dem Surrealismus oder Dadaismus eines Max Ernst. Ebenso wie Max Ernst arbeitet sie mit Mischtechniken. Das heißt, sie nutzt die Farbe mal pastos, mal lasierend. Allerdings arbeitet sie weniger mit Frottage. Sie kratzt jedoch mit der Pinselrückseite Strukturen in die nasse Farbe, zeichnet mit Bleistift vor und hinein, stupst pastose Farbe wieder auf oder lässt nasse Farbe verlaufen. Manchmal durchlöchert sie sogar den Malgrund mit feinen Nägeln. Im Kontext der zeitgenössischen Malerei betrachtet, rückt sie in die Nähe eines Jonathan Meese, der sie durch seine „spielerische Herangehensweise“ beeinflusst hat. Mit den neueren Arbeiten platziert sie sich von der Ausrichtung her in Gesellschaft von Herman Nitsch, Anke Röhrscheid und Albert Oehlen. Einige ihrer Bilder sind im Ansatz figurativ. Dabei geht sie ebenso frech und frei wie André Butzer vor. Überhaupt ist die Nonchalance und Farbintensität ihre Stärke. Wenn sie lasierend mit Öl auf weißem Papier oder Leinwand arbeitet leuchten die reinen Farben mit einer zum auf den Boden knienden Wucht. Richtig eindrücklich gelingen die Bilder, die auf der Schwelle zum Figurativen balancieren. Einige ihre Arbeiten haben eine erotische Komponente, die sehr direkt sind und stark ins Figurative gleiten. Auch bei diesen Bildern liegt die Qualität in der Nonchalance mit der sie erarbeitet sind.

Ihre neusten Arbeiten erinnern stark an organische Formen. Sie sind monochrom gehalten und wirken vor allem durch die Maltechnik und Umgangsweise mit dem Farbauftrag. Dabei nutzt sie reine Farbe, Rot wie Blut, tiefes Indigo-Meeresblau, strahlendes Gold-Sonnengelb, aber auch Grün in allen Nuancen. Man ist geneigt in diesen Bildern immer etwas Figuratives erkennen zu wollen. Dabei entstehen mal ein Löwengesicht, ein Vogel, Steine, Fliegenpuppen, Seeanemonen oder Blutplasma und Viren. Organische Assoziationen. Aber vielleicht sind es ja auch Neurosen, wie bei Franz West? „Wenn man Neurosen sichtbar machen könnte würden sie so aussehen“ sagte einmal Franz West zu seinen Arbeiten, den die Künstlerin auch sehr schätzt. Nicola Barth schreibt Texte über Gefühlszustände wie z.B. Langeweile oder das Lachen. Gefühlszustände spiegeln sich auch in ihrer Malerei wieder. Ihre Bilder beinhalten jedoch auch mal das Modifizieren von Sinneseindrücken wie Geschmack auf einer visuellen Ebene. So hat sie zum Beispiel in einer Serie die Delikatessen eines Sterne-Kochs in Malerei transformiert. Wenn sie malt, beginnt sie erst schnell und impulsiv und kann so „86 %“ eines Bildes fertig stellen. Für die restlichen 14 % braucht sie dann manchmal 3 Tage. Sie sagt, „das ist der schwierige Teil, zu überlegen wo der letzte Bleistiftstrich noch hingehört“ und schließlich die Arbeit „loszulassen“, frei zu geben. Das heißt, der erste Teil des Werks entsteht nach dem Prinzip des Informel, also unüberlegt, frei aus dem Bauch heraus und der Rest ist das reflektierte, aber eigenständige Nicola Barth Prinzip.

Die besten Bilder entstehen bei ihr wenn sie sie ganz loslässt und sich der Malerei komplett hingibt, ganz ohne Konzept und indem sie den Kopf weit weg von der Leinwand parkt, „einfach Malerei sein lässt“. Dann entstehen visuelle Urknalltheorien.